



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Fachbereich: Soziale Arbeit, Bildung und Erziehung
Studiengang: Early Education – Bildung und Erziehung im Kindesalter

Bachelorarbeit

Zur
Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts (B.A.)

Rollenbilder in Bilderbüchern

-

**Welche Geschlechterstereotype transportieren
Bilderbücher?**

Name: Marika Grigat

URN: urn:nbn:de:gbv:519-thesis2009-0106-7

Erstprüfer: Profn. Dr. phil. Marion Musiol
Zweitprüfer: Dipl.- Soz.- Päd. Dagmar Grundmann

Datum: 30.06.2009

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Bilderbücher	4
2.1 Jungen und Mädchen, Männer und Frauen in Bilderbüchern	6
3 Geschlecht und Sozialisation	8
3.1 Gender, das soziale Geschlecht	8
3.1.1 Doing Gender	9
3.2 Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen	10
3.2.1 Stereotype	10
3.2.2 Geschlechterstereotype	10
3.2.3 Geschlechterrollen	12
3.2.4 Stereotype in Fachliteratur	12
3.3 Sozialisation	14
3.3.1 Geschlechtsspezifische Sozialisation	14
3.3.2 Sozialisation durch Massenmedien	15
3.4 Geschlechtsidentität	16
4 Bedeutung der Bilderbücher für die geschlechtliche Identitätsentwicklung	20
5 Untersuchung von Bilderbüchern	22
5.1 Durchführung der Untersuchung	22
5.2 Methode der Untersuchung	23
5.3 Ziel der Untersuchung	24
5.4 Auswertung der Untersuchung	24
5.5 Ergebnis der Untersuchung	29
5.5.1 Positive Beispiele exemplarisch an drei Büchern	31
5.5.2 Buchverkäufer	32
5.5.3 Untersuchung der Bilderbücher auf Hauptfiguren	33
6 Das Interview als Methode der qualitativen Sozialforschung	36
6.1 Begründung der Wahl der Methode des Interviews	36
6.2 Ziel des Interviews	37
6.3 Durchführung des Interviews	37
6.4 Auswertung des Interviews	38
6.5 Ergebnis des Interviews	40

7 Fazit	41
Literaturverzeichnis	43
Fachliteratur	43
Berichte	46
Zeitschriften.....	46
Bilderbücher	47
Anhang	50

1 Einleitung

Bilderbücher - sie sind Wegbegleiter unserer Kindheit.

Die meisten können sich bestimmt noch an die Bilderbücher aus ihrer Kindheit, an deren Geschichten und Illustrationen erinnern. Welche Bilder kommen einem in den Sinn, wenn man an die Protagonisten der Kinderbücher denkt?

Sind es Bilder von selbstbewussten aktiven Mädchen, wie Pippi Langstrumpf, oder von den hübsch aussehenden Prinzessinnen im rosafarbenen Ballkleid? Sind es die abenteuerlustigen und starken Helden oder auch diejenigen, die zu ihren Gefühlen stehen?

In meiner Arbeit werde ich der Frage nachgehen inwiefern Bilderbücher und ihre Illustrationen zur Vermittlung von Rollenbildern im Kindesalter beitragen.

Bei einem Praktikum in einer Berliner Grundschule fiel mir ein Aufklärungsbuch in die Hände. In diesem hat sich der Vater vorgestellt, was er mit dem Kind machen würde, wenn es ein Junge oder ein Mädchen wird. Auf dem Bild mit dem Mädchen war zu sehen, wie er mit ihr Fußball spielt und auf dem Bild mit dem Jungen, wie er zusammen mit diesem Blumen auf Wände malt. Diese Bilder sind mir im Gedächtnis geblieben, weil sie ein anderes Bild von den Geschlechtern zeigten. Nicht der Junge ist es, der mit seinem Vater über das Fußballfeld jagt sondern das Mädchen, ebenso ist es der Junge, der sich dem Farbkasten widmet und nicht das Mädchen.

In meiner bisherigen Sozialisation sind mir eher geschlechtsstereotype Bilder begegnet. Aus diesem Grund blieb mir dieses „Neue“, dieses „Andere“ in Erinnerung.

Gut einen Monat später setzten wir uns im Rahmen des Seminars „Gender-Mainstreaming“ ausführlich und intensiv mit dem Thema Gender auseinander, was mein Interesse für das Thema verstärkte und mich für die Materie sensibilisierte. Die Fragen, die sich mit der zunehmenden Auseinandersetzung ergaben, waren eine bereichernde Herausforderung und ich hoffe sie durch die Arbeit beantworten zu können.

Auch in der Fachzeitschrift „Betrifft KINDER“ sind in den letzten Monaten mehrere Artikel zu dem Thema Bilderbücher im Allgemeinen, aber auch zur speziellen Thematik „Jungen und Mädchen in Bilderbüchern“ erschienen. Dies verdeutlicht, dass die Frage durchaus einen diskursiven Charakter trägt und einer vertiefenden Erörterung bedarf, wodurch sich die Aktualität und Relevanz meiner Arbeit konstituiert.

Dass das Thema Gender längst eine politische Ebene erreicht hat, zeigt der Elfte Kinder und Jugendbericht, in dem die Bundesregierung betont, dass Gender-Mainstreaming, als politisches Konzept für die Beachtung der Chancengleichheit beider Geschlechter – wie in allen anderen Politikfeldern – auch in der Kinder- und Jugendhilfe handlungsleitend sein soll.¹ „Die Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe ist diesbezüglich die geschlechtsgerechte Ausgestaltung ihrer eigenen Angebote und Einrichtungen ebenso wie die Wahrnehmung öffentlicher Verantwortung mit dem Ziel der Gleichberechtigung. Es gilt, Zuschreibungen aufgrund von Geschlecht zu vermeiden und potenziell gleiche Teilhabe an gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Prozessen zu unterstützen.“²

Auch die Bedeutung des Einflusses von Medien für die Entwicklung von Rollenbildern ist seit langem erkannt worden, wie es etwa auch im Berliner Bildungsprogramm postuliert wird. Dort wird unter dem Unterpunkt „Kommunikation: Sprachen, Schriftkultur und Medien“ im Kapitel 4 beschrieben, dass Medieninhalte sehr früh in Wahrnehmungsprozesse eingehen und sich mit Wirklichkeitsbildern verbinden. „Neben der Erweiterung von Weltwissen können sich auch Klischees, überholte Rollenbilder, unerwünschte Konfliktverhalten verfestigen.“³ Dies zeigt deutlich, dass diese beiden Themen Gender bzw. Geschlechterrollen und Medien bzw. Bilderbücher in den letzten Jahren an Aktualität gewonnen haben.

Meine Arbeit richtet sich in erster Linie an Erzieher und Erziehrinnen sowie Mütter und Väter, welche ich für dieses Thema sensibilisieren möchte. Es

¹ vgl. 11. Kinder- und Jugendbericht 2002

² 11. Kinder- und Jugendbericht 2002, S.252

³ Berliner Bildungsprogramm 2004, S.63

soll eine Basis geschaffen werden, mit der sie in der Lage sind, sich eine differenziertere Meinung über die Geschlechterrollen in Kinderbüchern zu bilden. Diese Grundlage soll Eltern und pädagogische Fachkräfte dazu anregen sich mehr mit den dargebotenen Geschlechterrollen auseinander zu setzen bzw. Kinder⁴ aktiv bei der Begegnung mit solchen Stereotypen zu begleiten.

In der Literatur finden sich viele Buchempfehlungen, in denen die traditionellen Stereotype aufgebrochen werden. Doch welche Bücher lassen sich tatsächlich in den Buchhandlungen finden? Welche dieser Empfehlungen sind innerhalb der riesigen Auswahl, solcher Geschäfte, mit ihren konsumorientierten Angeboten zu erwerben? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, habe ich in zwei Buchläden Bilderbücher im Hinblick auf die dort gezeigten Rollenbilder untersucht.

Um darüber hinaus einen Eindruck davon zu bekommen, welche Bedeutung dieses Thema für die Verlage bei der Auswahl ihrer Veröffentlichungen, Autoren und Illustratoren hat, habe ich mit dem Leiter eines Buchverlages gesprochen und ihn dazu interviewt.

⁴ Im Verlauf der Arbeit sind, wenn von Kindern die Rede ist, Mädchen und Jungen gemeint

2 Bilderbücher

„Bücher gehören - neben anderem – zur geistigen Nahrung des Kindes. Sie helfen mit, seine Welt zu erweitern, Geheimnisse zu entdecken, Rätsel zu lösen, Innenleben und Weltbilder zu formen. Das Kind braucht Bücher, wie es Schuhe braucht: nicht viele auf einmal, aber sorgfältig ausgewählte.“ (Dichter und Schriftsteller Max Bolliger)

Für das Bilderbuch gibt es eine einfache und eher formelle Definition, die sagt, dass das Bilderbuch eine spezifische Untergattung der Kinderliteratur ist, die in der Regel 30 Buchseiten nicht überschreitet und sich durch eine enge Wechselbeziehung von Bild und Text auszeichnet⁵. Ein weiteres Kennzeichen ist auch, dass die Seiten im Buch meist nicht nummeriert sind⁶.

Bilderbücher sind in der Regel die ersten Bücher im Leben eines Kindes. Sie richten sich im Allgemeinen an Kinder, die noch nicht lesen können oder sich im frühen Lesealter befinden. Nicht zuletzt deswegen kommt den Bildern eine führende Rolle zu und sie dominieren meist über den Text.

Während das Verständnis des gedruckten Wortes die Technik des Lesens voraussetzt, wirkt das Bild unmittelbar auf den Betrachter.⁷ Kinder fühlen sich bei der ersten Betrachtung eines Bilderbuches vorwiegend von den Bildern selbst angesprochen. Anhand der Orientierung an den Bildern beginnen sie, das Gesehene und Gehörte zu kombinieren. Während der Erwachsene in erster Linie textorientiert ist, geht das Kind also vorwiegend bildorientiert vor.⁸ Denn wie der Text erzählen auch Bilder Geschichten.

Bilderbücher bieten Kindern die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu sammeln, nicht durch die direkte Teilnahme am Geschehen, sondern durch die übermittelte Teilnahme in Wort und Bild.

⁵ vgl. Thiele, Steitz-Kallenbach 2003, S.71

⁶ vgl. Rau 2007, S.29/30

⁷ vgl. Oberhuemer u.a. 1988, S.17

⁸ vgl. Kain 2006, S.14

Bei dem Bilderbuch werden vier Kategorien unterschieden: das erzählende Bilderbuch, das Märchenbilderbuch, das Sachbilderbuch und das Spielbilderbuch, wobei sich diese Unterkategorien häufig durchmischen und viele weitere Differenzierungen möglich sind.⁹

In dieser Arbeit beziehen sich die späteren Untersuchungen auf das erzählende Bilderbuch.

Im Bilderbuch gibt es folgende bildnerische Stile, die sich in der Art der Darstellung unterscheiden lassen und hier kurz genannt sein sollen. Das sind zum einen der grafische Stil, der malerische Stil, die Karikatur, der Fotorealismus, die Abstraktion und die Collage.¹⁰

Von Anfang an sind Bilderbücher auch Wissensquellen und ein Kind wächst mit ihnen in unsere Kultur. Das heißt Bilderbücher können wichtige Impulse für die Entwicklung von Kindern geben. Beim Betrachten und Lesen eines Bilderbuches lernt ein Kind sehr viel für seine Entwicklung. Zusätzlich geht das Kind beim gemeinsamen Betrachten oder Vorlesen eine Interaktion mit dem Erwachsenen ein. Es entsteht eine Beziehung zwischen Kind und Erwachsenen. Neben der Chance auf eine zunehmende Entfaltung seiner sozialen Kompetenzen, lernt das Kind vom Bilderbuch etwas über Ästhetik und kann seinen Sprachschatz erweitern. Es findet in mehreren Bereichen eine Förderung von verschiedenen Kompetenzen statt:

- Förderung der sprachlichen Kompetenz
- Förderung allgemeiner kognitiver Fähigkeiten
- Förderung der emotionaler Kompetenzen
- Förderung des sozialen Verständnisses
- Förderung von Phantasie und Kreativität
- Förderung der visuellen Kompetenz¹¹

⁹ vgl. Thiele 2003, S.71

¹⁰ vgl. Thiele 2003, S. 73 ff.

¹¹ vgl. Kain 2006, S.16-32

Diese Kompetenzen sollen hier nur erwähnt werden. Im Mittelpunkt dieser Arbeit soll die Entwicklung der geschlechtlichen Identität in Bezug auf Bilderbücher stehen.

Ein Vorteil von Bilderbüchern ist, dass sie im selbstbestimmten Zeitakt wahrgenommen werden können. Während zum Beispiel ein Werbespot in 15 Sekunden eine komplette Geschichte in etwa 25 Einstellungen erzählt, umfasst das Betrachten und Lesen eines Bilderbuches dagegen 10 bis 15 Minuten bei ca. gleicher Bildzahl. Das heißt also während ein Kind sich ein einziges Bilderbuch anschaut bzw. vorgelesen bekommt, sieht ein anderes 60 Werbespots hintereinander.¹² Auch die Verfügbarkeit der Bilder ist ein weiterer nicht zu vernachlässigender Aspekt eines Bilderbuches. Bei diesen Bildern können die Kinder verweilen. Sie wechseln nicht, laufen nicht weiter, sie bleiben stehen, so lange es die Kinder wollen. Sie können das Buch immer wieder hervorholen und somit die Bilder für sich selbst verfügbar machen.¹³

2.1 Jungen und Mädchen, Männer und Frauen in Bilderbüchern

In der Literatur wird oft beschrieben wie sich Mädchen und Jungen in Bilderbüchern zeigen. Meist werden in Bilderbüchern die gängigen Geschlechtsstereotype weiter getragen:

- Jungen sind häufiger aktiv, Mädchen passiv
- Jungen werden eher als Mädchen in spannenden und abenteuerlichen Rollen und unabhängiger dargestellt, Mädchen stattdessen für ihre Schönheit bewundert.
- Mädchen werden isolierter dargestellt als Jungen, die kameradschaftlich spielen oder gemeinsam Abenteuer erleben¹⁴
- Arbeiten, die gefährlich sind oder körperlichen Einsatz verlangen, werden von Männern verrichtet, Mädchen werden hingegen kleinen Kindern zugeordnet und übernehmen die Mutterrolle.

¹² vgl. Thiele 2003, S.90/91

¹³ vgl. Oberhuemer u.a. 1988, S.18

¹⁴ vgl. Rohrmann 1998, S.206

- Mädchen sind äußerlich durch schmückende Merkmale gekennzeichnet, zum Beispiel einem Kettchen, einer besonderen Frisur¹⁵

Blank-Mathieu meint, dass der größte Teil der Bilderbücher im Kindergarten unterschwellig oder offen tradierte Stereotype vermittelt.

Doch in der Literatur findet sich auch eine Reihe von Buchempfehlungen, welche die traditionellen Rollenbilder aufbrechen:

- Mädchen treten aktiv, selbstbewusst und fordernd auf
 - Jungen können und dürfen auch Gefühle zeigen, häufig sind sie auf Mädchen angewiesen
- es entsteht ein gleichberechtigtes Verhältnis der Geschlechter zueinander

¹⁵ vgl. Blank-Mathieu 2002, S.66

3 Geschlecht und Sozialisation

3.1 Gender, das soziale Geschlecht

Beim Geschlecht lassen sich zwei Kategorien differenzieren: „Sex“ und „Gender“.

„Sex“ bezeichnet die biologischen Körpermerkmale, die Männer und Frauen voneinander unterscheiden.

Mit 'Gender' sind gesellschaftlich und kulturell vermittelte Geschlechterbilder gemeint, vor allem Erwartungen, die die Gesellschaft Jungen und Mädchen, Männer und Frauen zuschreibt.¹⁶ Gender, das soziale Geschlecht wird sowohl zugeschrieben als auch aktiv in der alltäglichen Interaktion erworben.¹⁷

Petra Focks schreibt hierzu:

„Geschlecht ist also ein Strukturprinzip der Gesellschaft, das Frauen und Männer und auch Mädchen und Jungen soziale Orte, Aufgabengebiete und Zuständigkeitsbereiche geschlechtsspezifisch zuweist (Geschlecht wird zugeschrieben). Gleichzeitig stellt die Gesellschaft beiden Geschlechtern spezifische Stereotype zur Verfügung, um sich zu orientieren, zu identifizieren oder auch um sich abzugrenzen (Geschlecht wird erworben). Die Gesellschaft gibt uns damit eine Differenz der Geschlechter vor, die jedoch zugleich immer von Frauen und Männern bzw. von Mädchen und Jungen hergestellt, bestätigt, oder auch variiert und verändert wird (Geschlecht wird „getan“).“¹⁸ Dieser letztgenannte Vorgang lässt sich in der Literatur unter der Bezeichnung Doing Gender finden.

¹⁶ kindergarten heute 2007, S.7

¹⁷ vgl. Focks 2002, S.14

¹⁸ Focks 2002, S.28

3.1.1 Doing Gender

Doing gender ist ein Prozess, in dem „[...] Genderverhältnisse immer wieder neu produziert, reproduziert, dabei aber auch verändert werden.“¹⁹

Doing gender umfasst die Herstellung von Geschlecht und ist ein alltäglicher, unvermeidlicher Prozess.²⁰ Diese Herstellung „[...] umfasst eine gebündelte Vielfalt sozial gesteuerter Tätigkeiten auf der Ebene der Wahrnehmung, Interaktion und der Alltagspolitik, welche bestimmte Handlungen mit der Bedeutung versehen, Ausdruck weiblicher oder männlicher >Natur< zu sein.“²¹

Petra Focks meint, dass die Prozesse des „doing gender“ von Kindheit an eine große Rolle spielen. „Kinder lernen vor allem durch die Modellfunktion der Erwachsenen, indem sie beobachten, welche Aufgaben Frauen bzw. Männer übernehmen, an welchen Orten sie sich aufhalten, wie sie sich bewegen, wie sie reden, wie sie miteinander kommunizieren, was sie von Mädchen bzw. von Jungen erwarten usw.. Kinder setzen sich dabei aktiv – wenngleich nicht bewusst und insbesondere bei kleineren Kindern nicht reflektiert – mit den sie umgebenden Geschlechterverhältnissen auseinander.“²²

¹⁹ Aus Schulewski 2002, zit. in Rabe-Kleberg 2003, S.21; Anpassung Grigat

²⁰ vgl. Holzleithner 2002, S.72

²¹ Rabe-Kleberg 2003, S.67; Anpassung Grigat

²² Focks 2002, S.21

3.2 Geschlechterstereotype und Geschlechterrollen

3.2.1 Stereotype

„Stereotype stellen verbreitete und allgemeine Annahmen über die relevanten Eigenschaften einer Personengruppe dar.“²³ Sie „[...] sind eingebürgerte Vorstellungen, Klischees und Vorurteile, die sich in einer Gruppe oder in der Gesellschaft eingebürgert haben und ständig wiederholt werden.“²⁴

„[Stereotype] werden als kognitive Wissensbestände im Laufe der Sozialisation erworben.“²⁵ Sie sind wichtig für die Alltagsbewältigung, indem sie zu Ordnung und Übersichtlichkeit beitragen und insbesondere in neuen Situationen helfen Unsicherheit zu reduzieren.²⁶

„Grundlage von Stereotypen ist ein Kategorisierungsprozeß, indem Menschen in Kategorien von Personen eingeteilt werden.“²⁷ Das heißt Menschen werden aufgrund von besonderen Eigenschaften, sowie Mitgliedschaften in einer Gruppe in Kategorien eingeordnet. Dies können Kategorien wie Groß und Klein, Dick und Dünn oder Schwarz und Weiß sein. Die Kategorien Mann und Frau zählen zu den Geschlechterstereotypen.

3.2.2 Geschlechterstereotype

„Geschlechterstereotype sind demnach ‚die strukturierten Sätze von Annahmen über die personalen Eigenschaften von Frauen und Männern‘.“²⁸

²³ Alfermann 1996, S.9

²⁴ Focks 2002, S.15; Anpassung Grigat

²⁵ Alfermann 1996, S.9; Anpassung Grigat

²⁶ vgl. Alfermann 1996, S.10

²⁷ Alfermann 1996, S 10

²⁸ Ashmore & DelBoca 1979, S.222, zit. nach Alfermann, S.10

„Inhaltlich existieren Geschlechterstereotype als ‚Wissen‘ darum, wie Frauen bzw. Männer ‚sind‘. Dabei handelt es sich nur bedingt um ein klar definiertes Wissen und zugleich um eines, das auf konkrete Personen keineswegs zutreffen muss, schon gar nicht ‚100-prozentig‘.“²⁹

Alfermann zitiert Snyder und weißt in diesem Zusammenhang darauf hin, welchen Einfluss Geschlechterstereotype auf unsere Wahrnehmung haben. „Die Geschlechtsstereotype lassen sich als Voraus-Urteile denken, die die Informationsaufnahme und -verarbeitung beeinflussen. So wirken sie bei der Informationsaufnahme wie ein Filter, der die ‚passenden‘, also konsistenten Informationen, auswählt und behält, die ‚unpassenden‘ aussondert oder umdeutet. Stereotype dienen des weiteren dazu, auf bestimmte, dem Stereotyp entsprechende Informationen verstärkt zu achten als auf inkonsistente Informationen. Ferner tragen sie dazu bei, dass wir uns eher an die passenden, konsistenten Informationen und Vorgänge erinnern als an die inkonsistenten.“³⁰

Die Stereotypen, die unsere Gesellschaft beiden Geschlechtern jeweils zuordnet, sind nicht wertfrei, sondern hierarchisch. Das heißt sie basieren auf einer Höherbewertung des so genannten Männlichen.³¹

Aber man sollte nicht vergessen, dass die individuellen Unterschiede innerhalb des weiblichen, sowie des männlichen Geschlechtes größer sind als die Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Umgekehrt sind natürlich die Gemeinsamkeiten zwischen den Geschlechtern ebenfalls groß.

Ein verallgemeinertes Sprechen von „den“ Mädchen oder „den“ Jungen ist daher letztlich nicht möglich, denn Mädchen und Jungen zeigen sich jeweils in einem breiten Spektrum von unterschiedlichen Selbstdefinitionen.³²

Geschlechterstereotype werden vor allem durch die nächsten Bezugspersonen vermittelt, doch auch die weitere soziale Umwelt ist ein wichtiger und nicht zu unterschätzender Vermittler von Männlichkeit und

²⁹ Faulstich-Wieland 2008, S.244, in Hurrelmann u.a.

³⁰ Snyder, 1984, nach Alfermann 1996, S.27

³¹ vgl. Focks 2002, S.31

³² vgl. Focks 2002, S.32

Weiblichkeit. Darauf soll im Kapitel 4 noch genauer Bezug genommen werden.

3.2.3 Geschlechterrollen

„Während Geschlechterstereotype typische Eigenheiten von Männern und Frauen *beschreiben* und wie Wahrscheinlichkeitsannahmen wirken, die den Handlungsverlauf steuern können, beinhalten Geschlechterrollen nicht nur die Beschreibung, sondern auch die normative Erwartung bestimmter Eigenschaften und insbesondere Handlungsweisen.“³³ Dieser Begriff geht also einen Schritt weiter, als es Stereotype tun. „Er bezeichnet die Summe der von einem Individuum erwarteten Verhaltensweisen als Frau bzw. als Mann [...] und damit ein überindividuelles, relativ stabiles und insofern vorhersagbares geschlechtsspezifisches Verhaltensmuster.“³⁴

„Der Begriff der Rolle bedeutet, dass eine Position existiert, an deren Inhaber/Inhaberin bestimmte Erwartungen, die Rollenerwartungen, gerichtet werden. [...] Die Geschlechterrolle ist immer zugeschrieben, sie ist zudem universal und zeitlich immer vorhanden.“³⁵

Geschlechterrollen und Geschlechtsrollenerwartungen sind, ähnlich wie Stereotype, als kognitive Konstrukte zu verstehen.

In der Literatur lassen sich diese beiden Begriffe unterscheiden.

3.2.4 Stereotype in Fachliteratur

In der Fachliteratur stehen in mehreren Büchern Stereotype von Männlichkeit und Weiblichkeit beschrieben, welche hier kurz aufgezählt werden sollen, um einen Einblick in gängige Geschlechterzuschreibungen zu bekommen.

³³ Alfermann 1996, S.31

³⁴ Feldmann, Habermann 2002, S.158; Anpassung Grigat

³⁵ Alfermann 1996, S.31; Anpassung Grigat

Bei Faulstich-Wieland werden zum Beispiel die Attribute „weichherzig, feinfühlig, empfindsam und herzlich“ als „feminin“ bezeichnet, wohingegen „unerschrocken, Respekt einflößend, scharfsinnig und als jemand, der seine eigene Meinung vertritt“ als „maskulin“ betrachtet werden.³⁶

Williams & Best haben eine Liste von Stereotypen mit maskulinen und femininen Eigenschaften erstellt. Einige häufig auftretende sollen hier kurz genannt sein. Auf der männlichen Seite sind es Eigenschaften wie abenteuerlustig, aggressiv, dominant, kräftig, kühn, maskulin, stark, robust, selbstherrlich, unabhängig, unnachgiebig und unternehmungslustig. Weibliche Eigenschaften sind liebevoll, einfühlsam, feminin, gefühlvoll, träumerisch und unterwürfig. Die Anzahl der maskulinen Eigenschaften überwiegt im Vergleich zu den femininen.

In einer repräsentativen Umfrage im Auftrag einer bekannten Frauenzeitschrift kamen die fünf am häufigsten gewählten Eigenschaften von Jungen und Mädchen heraus. Danach sind Mädchen vor allem zickig, geschwätzig, einfühlsam, gefühlvoll und ängstlich. Jungen sind übermütig, mutig, wild, überschätzt und rücksichtslos.³⁷

Die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern in der modernen Gesellschaft ist uns vertraut und scheint überall auffindbar zu sein. Seit der Industrialisierung leisten Männer vorwiegend öffentliche Erwerbsarbeit und Frauen private Haus- und Beziehungsarbeit. Die Arbeitsteilung ist demnach geschlechtsspezifisch.³⁸

³⁶ Faulstich-Wieland 2008, S.250, in Hurrelmann u.a.

³⁷ vgl. Brigitte 19/2007, S.109

³⁸ vgl. Focks 2002, S.24

3.3 Sozialisation

„Sozialisation ist der Prozeß, durch den ein Individuum in die Gesellschaft eingegliedert wird bzw. sich aktiv eingliedert und die in dieser Gruppe bzw. Gesellschaft geltenden sozialen Normen, Rollenerwartungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten erlernt und verinnerlicht. [Sozialisation] enthält Elemente von [...] Anpassung, unterscheidet sich von dieser jedoch durch die Möglichkeit des Individuums, die an es herangetragenen Normen, Erwartungen usw. (selbst)reflexiv zu interpretieren und eigenständig auszugestalten. Der [Sozialisationsprozeß] beginnt unmittelbar nach der [...] Geburt und führt durch die Aneignung, Verinnerlichung und Reflexion von Werten, Einstellungen, Rollenerwartungen usw. zum Aufbau der Persönlichkeit bzw. des sozialen [...] Selbst.“³⁹

Lukesch meint, dass es sich bei Sozialisationsprozessen im Kern um ständig ablaufendes inzidentelles Lernen handelt. „Im Unterschied zu beabsichtigten häuslichen Erziehungshandlungen oder didaktisch klug arrangierter schulischer Lehre ist dieses Lernen nicht geplant, sondern zufällig – aber keinesfalls regellos.“⁴⁰

3.3.1 Geschlechtsspezifische Sozialisation

Bei der geschlechtsspezifischen Sozialisation ist „[...] der Prozess der Entstehung und Bildung der menschlichen Persönlichkeit in ihrer Interaktion mit einer (geschlechter-) spezifischen Umwelt [gemeint]. Geschlechtsspezifische Sozialisation meint also die Gesamtheit aller geschlechtsspezifischen Umwelteinflüsse [, wie zum Beispiel Medien, Kleidung, Spielzeug, kulturelle Gebräuche, Arbeitsteilung,] auf die individuelle Entwicklung einer geschlechtlichen Identität. Sozialisation ist dabei abzugrenzen von biologischen Anlagen einerseits sowie von

³⁹ Kahlert 2002, S.366; Anpassung Grigat

⁴⁰ Lukesch 2008, S.386

zielgerichteten und beabsichtigten Lernprozessen andererseits (Erziehung [...]).“⁴¹

3.3.2 Sozialisation durch Massenmedien

Die Lebenswelt von Kindern ist von Medien geprägt. Medien stellen auf alle Fälle eine wichtige Umwelterfahrung dar und sie sind bedeutsame Sozialisationsfaktoren. Es liegen Befunde vor, in denen Medien ein stärkerer Einfluss auf Verhalten zugesprochen wird als die allgemein akzeptierten Annahmen über die Wirkungen der traditionellen Sozialisationsagenturen der Familie und der Peers.⁴²

Bei der Vermittlung von Geschlechterstereotype sind Medien inzwischen zu einer eigenständigen Sozialisationsinstanz geworden. Sie vermitteln Informationen über die Geschlechter, die den Erwerb und die Perpetuierung von Stereotypen begünstigen.⁴³ Medien bestimmen, was in unserer Gesellschaft als „weiblich“ und „männlich“ gilt. Die in ihnen vermittelten Geschlechterstereotypen geben Mädchen und Jungen Orientierungsmöglichkeiten, was in unserer Gesellschaft Frau-Sein bzw. Mann-Sein ausmacht.⁴⁴ Daraus lernen wir nicht nur die Stereotype, also unser Wissen um die typischen Eigenheiten der Geschlechter, sondern auch, was angemessen ist, was von ihnen erwartet wird: also Geschlechtsrollenerwartungen. Medien liefern Modelle, deren Darstellung von Kinder und Erwachsenen erinnert und gespeichert wird. Unsere Geschlechterstereotype werden somit nicht nur durch eigene Beobachtungen und durch Informationen von Sozialisationsagenten, sondern zunehmend auch durch Informationen aus Medien erworben.⁴⁵ Diesem Einfluss der gesellschaftlichen „Miterzieher“ sollte man sich bewusst sein und reflektiert damit umgehen.

⁴¹ kindergarten heute 2007, S.10;Anpassung Grigat

⁴² vgl. Lukesch 2008, S.386

⁴³ vgl. Schmerl, 1984 nach Alfermann

⁴⁴ vgl. Focks 2002, S.59/60

⁴⁵ vgl. Alfermann 1996, S.25

3.4 Geschlechtsidentität

Wer bin ich und wer möchte ich sein?

Kinder stehen vor der Herausforderung, eine geschlechtliche Identität zu entwickeln, die sich im Kontext biologischer Grundausstattungen (Reifeprozessen) sowie sozialer und psychosozialer Einflüsse herausbildet. Die Herausbildung der Geschlechtsidentität beginnt mit der Geburt (Zuschreibungen spezifischer Fantasien und Erwartungen durch die Eltern). Diesem Prozess geschlechtlicher Identitätsentwicklung kommt in der Zeit zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahr eine besondere Bedeutung zu.

Kinder erwerben eine solche Geschlechtsidentität, indem sie im Laufe ihrer frühen Kindheit Folgendes erlernen.

- Sie erkennen, dass sie selbst Junge oder Mädchen sind.
- Sie erkennen, dass alle Menschen weiblich oder männlich sind.
- Sie erkennen, dass bestimmte Merkmale in der Erscheinung und im Verhalten ebenso wie bestimmte Namen die Geschlechtszugehörigkeit anzeigen.
- Sie erkennen die unterschiedlichen biologischen Geschlechtsmerkmale und können diese zuordnen.
- Sie erkennen die Unveränderbarkeit von Geschlechterzugehörigkeit bzw., dass Geschlechterzugehörigkeit nicht variabel gewählt oder gewechselt werden kann.⁴⁶

In der Forschung wurde untersucht, in welchem Alter Kinder bestimmte Geschlechtsmerkmale unterscheiden können und selbst aufzeigen.

Bussey und Bandura schrieben 1999, dass Babys bereits im ersten Lebensjahr zwei Geschlechter unterscheiden können und im folgenden

⁴⁶ kindergarten heute

Jahr schon selbst geschlechtsbezogene Verhaltensweisen produzieren. Ebenso bevorzugen Kinder in diesem Alter Aktivitäten, die mit ihrem eigenen Geschlecht verbunden sind.⁴⁷ Ab dem dritten Lebensjahr sind es die gleichgeschlechtlichen Spielpartner die favorisiert werden. Serbin et al. meinen, dass das die Entwicklung stereotyper Vorstellungen über geschlechtsspezifische Spiele und Aktivitäten fördert. Ebenso sagen sie, dass die Rigidität, mit der an diesen Vorstellungen festgehalten wird zwischen dem fünften und siebten Lebensjahr einen ersten Höhepunkt erreicht. Etwa mit fünf bis sechs Jahren begreifen Kinder, dass Geschlechtszugehörigkeit ein stabiles Personenmerkmal ist.⁴⁸ Ein Junge bleibt ein Junge, auch wenn er ein Kleid anzieht. Ein Mädchen bleibt ein Mädchen, auch wenn es auf Bäume klettert.⁴⁹

Es wird vermutet, dass Kinder spätestens mit etwa sechs Jahren eine stabile Geschlechtsidentität aufgebaut haben.⁵⁰

„Es geht also nicht darum, ein Erwachsener, sondern eine Frau oder ein Mann zu werden.“ (Faulstich-Wieland 2001, S.125)⁵¹

Die hohe Relevanz, die der Zweigeschlechtlichkeit in unserer Gesellschaft zukommt, bedingt, dass die Geschlechtszugehörigkeit ständig erkennbar sein muss – Geschlecht ist omnipräsent.

Bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen werden entweder Jungen/Männern oder Mädchen/Frauen zugeordnet. Zum Beispiel wird der Bewegungsdrang meist nur einem Geschlecht zugeschrieben, nämlich den „Jungen“. Wenn dann ein Mädchen auf Bäume klettert oder tobt, wird ihr Verhalten als jungenhaft bezeichnet. Das gilt umgekehrt natürlich genauso.

Nach der Geburt erhält das Kind einen die Geschlechtszugehörigkeit erkennbar machenden Namen. Doch Geschlechtszugehörigkeit wird auch mithilfe weiterer Aspekte sichtbar gemacht: solche sind Kleidung, Frisur und Schmuck.

⁴⁷ vgl. Bussey/Bandura 1999, S.969, zit. nach Faulstich-Wieland 2008, S.242 in Hurrelmann u.a.

⁴⁸ Nummer-Winkler 1994, zit. nach Nissen 1998, S.106

⁴⁹ vgl. Focks 2002, S.72

⁵⁰ vgl. Serbin et. al

⁵¹ vgl. Focks 2002, S. 62

West und Zimmermann weisen darauf hin, dass Kinder die Geschlechtsidentität nutzen, um soziale Kompetenz zu demonstrieren. „Sie machen eine Unterscheidung zwischen ‚Baby‘ und ‚big boy‘ oder ‚big girl‘.“⁵² „Kleine Kinder lernen, dass es gefährlich sein kann, Verhaltensweisen zu erproben, die dem anderen Geschlecht zugeschrieben sind. Die Gefahr liegt nämlich darin, als ‚Baby‘ abqualifiziert zu werden.“⁵³

„Ich bin etwas, weil ich etwas anderes nicht bin, bzw.: das, was ich bin, wird erst zu einem Merkmal, weil das entsprechende Gegensatzpaar Bedeutung gewinnt [...].“

(Jantz, Rauw 2001, S.33; Auslassung Grigat)

Die sozialen und kulturellen Differenzierungen bestimmen insgesamt über die Enge oder Weite der Verhaltensmöglichkeiten, die bei Mädchen bzw. bei Jungen gefördert, gewünscht und toleriert werden.⁵⁴

Bei der Entwicklung der geschlechtlichen Identität spielen Sozialisationsprozesse und lebensweltliche Zusammenhänge eine wesentliche Rolle.

Es soll hier noch kurz erwähnt werden, dass in der Literatur zwischen Geschlechtsidentität und Geschlechtsrollenidentität unterschieden wird. „Ersteres meint die Entwicklung einer stabilen Geschlechtsidentität als männlich bzw. weiblich. Im Allgemeinen fällt diese Identität mit dem bei der Geburt identifizierten und zugeschriebenen Geschlecht zusammen. Mit der Geschlechtsrollenidentität ist gemeint, dass Kinder neben ihrer biologisch fundierten Geschlechtsidentität auch eine psychologisch und sozial determinierte Geschlechtsrollenidentität erwerben. Diese besteht darin, dass die Geschlechtsrollenentwicklung in der Übernahme von maskulin und/oder feminin geltenden Attributen, Interessen, äußeren Symbolen, interpersonalen Präferenzen usw. resultiert.

⁵² West/Zimmermann 1991, nach Faulstich-Wieland 2008, S.243

⁵³ Faulstich-Wieland 2008, S.243

⁵⁴ vgl. Faulstich-Wieland 2008, S.240

Nur bei der biologisch begründeten Geschlechtsidentität sind die Kriterien klar, herrscht Eindeutigkeit. Es gibt zwei Geschlechter, nämlich männlich und weiblich. Bei der Geschlechtsrollenidentität aber sind mehrere Möglichkeiten denkbar.“

4 Bedeutung der Bilderbücher für die geschlechtliche Identitätsentwicklung

„Das Bilderbuch ist eines der ersten Fenster hinaus in die Welt“

(Schnurre, Wolfdietrich)

Bilderbücher gehören zu den Massenmedien und somit auch zu den in Kapitel 3.3.2 beschriebenen gesellschaftlichen „Miterziehern“.

Am häufigsten werden Bilderbücher Kindern im Alter zwischen eineinhalb Jahren und sieben Jahren vorgelesen.⁵⁵ Wie bereits in Kapitel 5 erwähnt, beginnt die Herausbildung der geschlechtlichen Identität mit der Geburt. Doch eine besondere Bedeutung kommt dem Prozess geschlechtlicher Identitätsentwicklung in der Zeit zwischen dem dritten und sechsten Lebensjahr zu und fällt somit auch genau in die Phase, in der Bilderbücher in der Regel ein wichtiger Wegbegleiter sind.

Bilderbücher bieten Identifikationsangebote oder Auseinandersetzungsmöglichkeiten für Jungen und Mädchen an. (Faulstich-Wieland 2008, S.195ff)

Kinder entdecken Parallelen zu ihrem eigenen Leben, identifizieren sich mit Figuren, die ihnen gefallen. (Rau 2007, S.38) Dabei ist zu beachten, dass es häufig Kinderfiguren sind, die als Identifikationsfiguren für das betrachtende und lesende Kind dienen.⁵⁶

„Kinder brauchen einerseits Bilderbücher, in denen sie ihre eigene Familiensituation wieder erkennen können, andererseits alternative Jungen- und Mädchenbilder, die sie anregen einmal in neue Rollen zu schlüpfen.“ (Rohrmann 1998, S.209)

Ein Bilderbuch zeigt dem Kind Dinge aus seiner Umgebung, Vertrautes und Neues. Das Bilderbuch soll Fenster und Brücke zur realen Umwelt des Kindes sein und nie zu einem Ersatz für die Wirklichkeit werden.

Bilderbücher werden in einer äußerst sensitiven Entwicklungsphase verwendet, in der Kinder prägende und nachhaltige Eindrücke für ihr weiteres Leben erhalten. Gerade durch die Offenheit, Unvoreingenommenheit und durch die natürliche Neugier, mit der die

⁵⁵ vgl. Winfried 2006, S.38

⁵⁶ vgl. Thiele, Steitz-Kallenbach 2003, S.86

meisten Kinder in ihrer „Bilderbuchphase“ an ihre Umwelt herantreten, können Bilderbücher Kindern viel für ihr Leben mitgeben. So lernen Kinder verschiedenste Facetten des Menschseins und der Welt kennen.⁵⁷

Durch das Erleben einer gewissen Vielfalt, bleiben die Kinder nicht auf ihre eigenen Erfahrungen in der Familie und im Kindergarten begrenzt.

Ein weiterer wichtiger Grund für die Bedeutung von Bilderbüchern bei der Entwicklung der geschlechtlichen Identität sind die real vorhandenen bzw. nicht vorhandenen Vorbilder für Mädchen und Jungen.

Mädchen können sich aufgrund der herrschenden Arbeitsteilung in der Regel an realen Frauen in ihrer Umgebung orientieren. Da Jungen in der Regel weniger reale männliche Vorbilder als primäre bzw. nahe Bezugspersonen in ihrem Alltag verfügbar haben, greifen sie, um sich zu orientieren, sehr viel häufiger auf medial vermittelte Männlichkeitsbilder zurück, doch diese orientieren sich wiederum oftmals an traditionellen Geschlechterrollen.

Man darf die Wirkung der Rollenklischees, die in Bilderbüchern unbewusst mitgeteilt werden, nicht unterschätzen. Kinder lernen am Modell, welches ihnen ein Bilderbuch bietet. Sie erfahren in diesem, worin sich Männer und Frauen, Jungen und Mädchen zu unterscheiden haben.⁵⁸

Bilderbücher geben ein bestimmtes Rollenverhalten vor, können somit Rollenklischees unterstützen oder ein erweitertes Rollenverständnis fördern. Wenn auch unbewusst, wird immer wieder durch Geschichten und Bilderbücher die eigene Geschlechtsrollenidentität hinterfragt, überprüft und gefestigt.

⁵⁷ vgl. Kain 2006, S.14

⁵⁸ vgl. Blank-Mathieu 2002, S.66

5 Untersuchung von Bilderbüchern

In einem Kinderbuch werden die Eltern von ihren Kindern gefragt, aus was Kinder entstehen und die Antworten lauten:

„Mädchen werden aus Zucker und Gewürzen und anderen netten Sachen gemacht“, sagte Mami.“

„Jungen macht man aus Schnecken und Würmern und anderen netten Sachen.“ sagte Papi.“⁵⁹

5.1 Durchführung der Untersuchung

Die Untersuchung fand am 19., 20. und 25. Mai, sowie am 05. Juni 2009 in zwei Berliner Buchläden statt:

Dussmann

Das KulturKaufhaus GmbH

Friedrichstraße 90, 10117 Berlin

Thalia

Buchhandlung im Shopping Center ALEXA

Grunerstraße 20, 10179 Berlin

In jedem dieser Buchläden wurden jeweils neun Bücher untersucht, so dass sich die Untersuchung auf genau 18 Bücher bezieht.

Die Auswahl der Bücher im Buchladen Dussmann ist, außer bei zwei Büchern, zufällig.

In dem Buchladen Thalia sind vier von den neun untersuchten Büchern aus dem Regal „Thalia.de Tipp“ entnommen. Die restlichen fünf sind auch per Zufall gewählt worden.

In beiden Buchläden sind die Bücher aus den Regalen mit der Aufschrift „Bilderbücher“ entnommen worden.

⁵⁹ Aus „Mami hat ein Ei gelegt!“

5.2 Methode der Untersuchung

Die Untersuchung wurde mit Hilfe einer „Checkliste für Bilderbücher“ (Rohrman 1998) durchgeführt, welche im Anhang zu finden ist. Mit dieser wurden die Bücher nach Bild und Text und den dort vorhandenen Bildern von Männlichkeit und Weiblichkeit untersucht. Es wurden folgende Aspekte untersucht:

- Welche *Rollen und Funktionen* übernehmen Jungen/ Männer, welche Mädchen/ Frauen in der Geschichte? Wer ist übergeordnet, stärker, schlauer – wer bedient beschützt, ist ungeschickt?
- *Umgebung*: Wer hält sich im häuslichen Umkreis und in geschützten Räumen auf, wer in offenen, gefährlichen Situationen?
- *Spiel und Arbeit*: Wem werden welche Werkzeuge, Spielsachen oder Tätigkeiten zugeordnet? Welche Berufe werden durch Männer, welche durch Frauen dargestellt?
- Welche *Körperhaltung*, welchen *Gesichtsausdruck* haben Jungen und Männer, Mädchen und Frauen?
- Wie vielseitig sind die *Verhaltensweisen* von Jungen und Mädchen?
 - Sind Jungen nur stark, pfiffig, „kleine Kerle“, und fehlen die „weichen“ Seiten? Oder sind sie nur lieb und nett oder unsicher und ängstlich, fehlen die „aggressiven“ Aspekte?
 - Sind Mädchen nur lieb, schön und hilfsbereit? Oder sind sie „Anti-Mädchen“, bei denen es keinen Platz für „typische“ Mädchenwünsche mehr gibt?⁶⁰
- *Äußere Erscheinung*: Wie sind Mädchen/ Frauen, wie Jungen/ Männer gekleidet? Welche Accessoires tragen sie?

⁶⁰ vgl. Rohrman 1998, S.209/210

5.3 Ziel der Untersuchung

Das Ziel der Untersuchung ist es, den Ist-Zustand der in Bücherläden angebotenen Bilderbücher in Hinblick auf Rollenbilder zu untersuchen. Viele Bilderbücher schienen noch die traditionellen Rollenklischees abzuzeichnen ohne alternative Verhaltens- und Lebensweisen anzubieten. Mit dieser Untersuchung soll geklärt werden, welche Rollenklischees, die momentan in Buchläden zu erhaltenen Bilderbücher durchziehen und welche Rollenbilder somit auch nach außen transportiert und vermittelt werden.

5.4 Auswertung der Untersuchung

Von den 18 ausgewerteten Büchern waren in neun Büchern Jungen die Hauptfigur, in sechs Büchern Mädchen und in zwei Büchern beide Geschlechter. Bei den untersuchten Büchern, in denen Mädchen die Hauptfiguren waren, hatten in allen Büchern, außer einem, Jungen auch einen größeren Anteil. Bei den Büchern mit männlichen Hauptfiguren war der Anteil an weiblichen Figuren etwas geringer. In zwei Büchern fehlten sie sogar nahezu gänzlich, da sie jeweils nur auf einer Seite vorkamen. Frauen sind in den untersuchten Büchern auch seltener als Männer zu sehen. Allgemein spielten Erwachsene eher eine kleinere Rolle in den Bilderbüchern und hatten eher weniger Bedeutung, bzw. Anteil an der Geschichte. Bis auf das Buch „Bob der Baumeister“ waren es in den anderen Fällen Kinder, die als Hauptakteure agierten.

Bei der Untersuchung wurden wie eingangs erwähnt verschiedene Aspekte betrachtet.

Bei der *Rolle und Funktion* schien in der Mehrheit der Bilderbücher die Frau die bedienende Rolle inne zu haben. Sie hatte die Rolle der Mutter, das heißt, dass vor allem die Kinder von ihr umsorgt und bedient wurden. Bei den Männern war die Funktion nicht genau zu erkennen, jedoch lässt

sich interpretieren, dass sie in ihrer Wirkung vorrangig für das Geldverdienen verantwortlich schienen, da Männer öfter in der Berufswelt gezeigt wurden. Bei den Mädchen zeigte sich ein selbstbewusstes und durchaus starkes Bild. Sie wussten, was sie wollten, waren friedliebend, geschickt, kreativ und auch aktiv. Die Jungen wirkten teilweise stärker und übergeordnet, zum Beispiel wenn sie die Mädchen ärgerten und Sachen von ihnen zerstörten. Andererseits wurden sie auch in Situationen gezeigt, in denen sie mal ängstlich waren und den Schutz der Mädchen brauchten. Doch ebenso wurden Jungen als selbstbewusst dargestellt, die genau wissen was sie wollen. In den Büchern, in denen beide Geschlechter als Hauptfiguren waren, waren Mädchen und Jungen gleichberechtigt.

Auffällig war, dass unter dem Kriterium *Äußere Erscheinung* fast in jedem untersuchten Buch Mädchen, bzw. Frauen in Kleidern oder Röcken dargestellt wurden. Nur ein Buch „Bommes Bagger“ brach mit dieser Darstellung und zeigte alle Frauen in Hosen. Auch war hier eine Baggerfahrerin mit Kopftuch und Tattoo auf dem Arm zu sehen. Des Weiteren hatten weibliche Figuren meist lange Haare, welche zu einem Zopf gebunden waren und Accessoires bei bzw. an sich, wie z.B. Haarspangen, Ketten oder Ohrringe. Im Gegensatz dazu wurden Jungen, bzw. Männer mit T-Shirt und Hose, sowie kurzen Haaren dargestellt. Nur in zwei Büchern wurde dieses Bild variiert. Einmal in „Leon Pirat“, in welchem die Männer Ohrringe, lange Haare und Halstücher trugen. In dem anderen Buch „Ich geh doch nicht mit Jedem mit!“ wurde ein junger Punker gezeigt, mit blond gefärbten Haaren, Ohrringen und mit Nieten besetzter Jacke. Jedoch ist zu sagen, dass dieses äußere Bild den dort gezeigten Rollen zu schulden ist. Bei „Paul und die Puppen“ wurde diese „typische“ Jungenkleidung am Ende ein wenig aufgebrochen, indem sich die Jungen Prinzessinnen-Kleider überzogen.

Bei der Untersuchung, in welcher *Umgebung* sich die weiblichen und männlichen Figuren bewegen, schien die verhältnismäßige Aufteilung der Aufenthaltsorte auf den ersten Blick ziemlich ausgeglichen zu sein. Beide Geschlechter waren mal drinnen und mal draußen abgebildet. Doch beim

genauerem Betrachten wurde deutlich, dass es bei den Frauen und Männern, also den erwachsenen Figuren Unterschiede gab. Auffallend war, dass die Frauen meist immer in geschlossenen Räumen zu sehen waren, in der Wohnung, im Supermarkt oder im Kindergarten. Männer hingegen hielten sich vermehrt draußen auf, etwa auf der Straße, der Baustelle oder dem offenen Meer.

Die Zimmer der Kinder in den Büchern sahen oft „typisch“ nach Jungen- oder Mädchenzimmern aus und waren als solche zu erkennen. Im Jungenzimmer befanden sich Skateboards und Autos, im Mädchenzimmer hingegen Puppen und rosa Betten.

Bei den *Arbeitsgebieten* und den *Tätigkeiten* gab es mehrere Varianten.

In den 18 untersuchten Bilderbüchern tauchten nur in sieben Büchern Berufsdarstellungen auf. Bei den Männern waren es Berufe wie Koch und Bauarbeiter, welche in zwei Büchern vorkamen, oder Bäcker, Zahnarzt, Architekt, Fotograf oder „Pirat“. Berufe, die eher von Frauen ausgeübt wurden, umfassten KassiererIn, BauarbeiterIn oder BaggerfahrerIn und mit Mehrheit ErzieherIn, welche in drei Büchern zu sehen waren. Bei den Männern waren die gezeigten Berufe eher traditionell belegt. Den Frauen hingegen wurde zweimal eine Tätigkeit auf der Baustelle zugeordnet, worin man eine Bewegung weg von der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung sehen kann. Es war jedoch auffällig, dass Männer fast doppelt so viel in einem Beruf gezeigt wurden wie Frauen.

Der Tätigkeitsbereich der Frauen außerhalb des Berufs wirkte in den Büchern sehr eingeschränkt. Sie wurden häufig in der Rolle als Mutter gezeigt. In einem Großteil der Bilderbücher waren Frauen im Haushalt beim Kochen, Tischdecken oder Aufräumen zu sehen sowie bei der Umsorgung der Kinder. Auch bei der häufiger gezeigten ErzieherIn waren die dort dargestellten Frauen nur in Situationen zu sehen, in denen sie Zeitung lasen, aufräumten, den Kindern vorlasen, die Kinder zurechtwiesen oder die Kinder zu Tätigkeiten anregten. Weitere gezeigte Aktivitäten der Frauen waren Sonnen, Quad fahren, Lesen, Stricken, sich die Haare machen, in der Badewanne liegen oder Gymnastik machen.

Zusätzlich wurde jeweils einmal im Text beschrieben, dass sie basteln oder Blumen pflanzen.

Männer waren beim Backen und Kochen zu sehen, beim Kinder in den Kindergarten Bringen oder Abholen, beim Zeitung Lesen, Vorlesen, Frau und Kind Eincremen, Socken Aufhängen, auf der Couch Sitzen und Auto fahren. Man sah sie popeln, Haare färben, einer Frau mit ihrem Koffer helfen, sich um die Kinder kümmern, fischen, segeln, eine Kiste bauen oder bei der Arbeit auf der Baustelle. Trotz traditioneller Tätigkeiten sind bei Männern bereits Ambivalenzen durch eine Vielfalt an differenzierten und zum Teil „modernen“ Handlungsfeldern zu erkennen, im Gegensatz zu den Frauen.

Jungen waren viel beim Fußballspielen zu sehen oder dabei, wie sie andere ärgerten. Sie waren zu sehen, wie sie herumalbern, kämpfen, klettern, Roboter bauen, Sachen zerstören, Scheiben zerschießen, mit Autos spielen, sich verstecken, Sandkuchen bauen, mit Papierfliegern spielen, Schätze verbuddeln, Räuber und Gandarm spielen oder schwimmen. Jungen ließen Drachen steigen, pupsten, sprachen mit vollem Mund, aßen mit den Händen, gingen mit dem Schwert um, bauten eine Rakete, schoben den Kinderwagen, backten, nähten, malten, spielten mit Puppen, verkleideten sich oder tanzten. Jungen wurden sehr aktiv und meist immer in Bewegung dargestellt. Sie waren kreativ, geschickt oder auch mal „unanständig“. Nur selten, lediglich in zwei Büchern, waren sie bei ruhigen Beschäftigungen, wie malen oder nähen, zu sehen.

Mädchen sah man backen, mit Puppen spielen, tanzen, sich verkleiden, Kochen spielen, klettern, Seil springen, im Wasser spielen, malen, Fahrrad fahren, lesen, rennen, Klatschspiele machen und Räuber und Gandarm spielen. Des Weiteren spielten sie mit Dinos, vergruben Schätze, spielten Kaufmannsladen, bauten Sandkuchen, hörten Musik oder erzählten sich Geheimnisse. Es fiel auf, dass sich eigentlich nur in drei Büchern die Tätigkeiten der Mädchen als wilder bezeichnen ließen und somit eine Abweichung von „üblichen“ Mädchenaktivitäten ermöglicht wurde. Ansonsten wurden die Mädchen eher „typisch“ und ruhig dargestellt, beim Spielen mit Puppen oder Springseil springen. Beim Räuber und Gandarm spielen oder Schätze vergraben wurde nur ein

Mädchen in dem Buch „Ich hasse Rosa!“ gezeigt. Bei „Paul und die Puppen“ waren die Mädchen zwar auch beim Puppen spielen zu sehen, jedoch waren die Spiele dort etwas wilder. Sie veranstalteten eine Überschwemmung oder ließen ihre Puppen im Tiefkühler erfrieren. In dem Buch „Räuberkinder“ waren es beide Geschlechter, die auf wilde Ideen kamen.

Bezüglich der *Körperhaltung* und des *Gesichtsausdrucks* gab es bei beiden Geschlechtern keine besonderen Auffälligkeiten. Beide lächelten, guckten böse oder wütend, interessiert oder einfach irritiert. Nur in dem Buch „Paul und die Puppen“ wirkte die Darstellung des Vaters sehr überspitzt. Er war groß, kräftig und muskulös gezeigt.

Die *Gefühle* waren nicht immer vordergründig zu erkennen, waren sie jedoch sichtbar, waren sie relativ vielseitig. Jungen und Mädchen zeigten beide Gefühle wie Traurigkeit, Wut und Zorn gegenüber den Erwachsenen oder Sehnsucht, war es nach einem vergessenen Kuscheltier oder nach der eigenen Familie. Jungen waren mal ängstlich, angeekelt oder eifersüchtig. In dem Buch „Sommerprossenfeuerkopf“ fühlte sich ein Mädchen, auf Grund ihrer vielen Sommerprossen nicht wohl in ihrer Haut. Bei den Erwachsenen waren so gut wie keine Gefühle zu erkennen. Nur in drei Büchern waren Mütter zu sehen, welche sich über ihre Kinder, Jungen, ärgerten, weil sie gerade etwas kaputt gemacht hatten oder etwas nicht essen wollten. Bei den Männern waren die Gefühlsäußerungen noch spärlicher. Nur in dem Buch „Leon Pirat“ wurden Gefühle, wie Wut und Genervtheit von Männern gezeigt.

Die *Verhaltensweisen* von Jungen und Mädchen, sowie Männern und Frauen waren in den meisten Büchern nicht äußerst vielseitig. In manchen waren sie sogar sehr eingeschränkt. Besonders bei den Darstellungen der Erwachsenen tauchten überwiegend einseitige Verhaltensweisen auf. Nur Jungen und Mädchen schienen dem gegenüber ein größeres Repertoire in ihrem Verhalten zu besitzen und so gab es Bücher, in denen sie verschiedene Seiten zeigten. Bei „Jetzt hol ich mir eine neue Mama!“ sah

man einen Jungen, der Sandkuchen zerstörte um seine Schwester zu ärgern und einen anderen, der gerne welche machte, da er später mal Bäcker werden wollte. Auch das Mädchen in der Geschichte zeigte sich mal laut und aufgebracht und dann wieder leise und zufrieden. Am eindrucksvollsten waren die vielfältigen Verhaltensweisen jedoch in dem Buch „Paul und die Puppen“ zu sehen. Hier wurden die Jungen erst kämpfend und dann tanzend in Kleidern gezeigt. Die Mädchen waren mit ihren Puppen beim Spielen zu sehen, wo sie aber wilde Überschwemmungen anrichteten oder erfrieren spielten. Auffallend war, dass diese Vielfalt der Verhaltensweisen jedoch oft nicht bei einer einzigen Person gezeigt wurde, sondern von verschiedenen Personen, die dem gleichen Geschlecht angehören. Hier lag der Fokus auf der Vielfalt unter den Jungen und den Mädchen.

5.5 Ergebnis der Untersuchung

Bei der Untersuchung ist heraus gekommen, dass es auf der einen Seite Bücher gibt, die gängige und neue Rollenbilder von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern thematisieren. Auf der anderen Seite existieren Bücher, die andere Themen haben, in denen aber trotzdem Männer und Frauen und Jungen und Mädchen zu sehen sind.

Viele der untersuchten Bilderbücher wurden in diesem oder nah zurückliegenden Jahren veröffentlicht. Die Hälfte der Bücher ist aus diesem Jahr, vier von 2008, zwei von 2007 und jeweils eines aus den Jahren 2006, 2004 und 1979. Der größte Teil von ihnen ist also relativ aktuell.

Doch dies scheint bei der Präsentation der Rollenbilder in Bilderbüchern nicht von Bedeutung zu sein. Denn auch in den neuen Büchern erscheinen immer wieder traditionelle Geschlechterstereotype. Frauen werden oft als Hausfrauen und Mütter gezeigt. Männer scheinen dagegen eher im Berufsleben zu stehen. Diese Berufe, wie zum Beispiel Bauarbeiter oder Koch, sind dann auch eher traditionell angehaucht. Bei den Berufen der Frauen zeichnet sich ein ähnliches Bild ab, wenn sie als

Erzieherin oder KassiererIn dargestellt werden. Nur die Baggerfahrerin und Bauarbeiterin durchbrechen dieses Bild, jedoch augenscheinlich ohne größere Bedeutung. Männer sind zwar auch einmal im Haushalt zu sehen, wirken dort jedoch eher unterstützend als handlungsleitend.

Bei den Kindern hingegen ist zu bemerken, dass diese tendenziell mehr Facetten in ihrem Tun und Sein zeigen. Jungen sind zwar in den meisten Bilderbüchern die aktiveren, d.h. sie spielen Fußball, kämpfen miteinander oder klettern auf Bäume. Doch es gibt auch Szenen in denen man sie mit Puppen spielen sieht oder in Prinzessinnen-Kleidern tanzend. Bei den Mädchen scheint sich ein ähnliches Bild abzuzeichnen. Man sieht sie häufig mit Puppen spielen oder Springseil springen, doch es wird auch gezeigt, dass sie sehr gut klettern oder Räuber spielen können.

Bezüglich der Kleidung und den Accessoires sind männliche und weibliche Figuren in den Bilderbüchern deutlich zu unterscheiden. Meist sieht man die Mädchen in Röcken oder Kleidern, mit langen Haaren, welche meist zu einem oder mehreren Zöpfen gebunden sind. Genauso sind Frauen dargestellt, welche oft noch schmückende Element, wie Ketten oder Ohrringe an sich tragen. Jungen und Männer kommen eher schlichter daher mit kurzen Haaren und fast immer in Hose und T-Shirt gekleidet.

Allgemein hatte man das Gefühl, dass in den meisten Bilderbüchern auf kleine Details geachtet wurde, diese jedoch oft Stereotyp gewählt waren. In manchen Büchern wirkte diese Darstellung jedoch gewollt überspitzt. Ein Beispiel dafür ist das Buch „Echte Kerle“, in welchem Jungen in einer blauen mit Gespenstern und Sternen verzierten Bettwäsche zu sehen sind, wohingegen die Bettwäsche des Mädchens überwiegend rosa mit Blumen und Herzen darauf ist. Da in diesem Buch jedoch gängige Rollenklischees auf die „Schippe“ genommen werden, wirkt es vielmehr karikierend. Bei anderen Büchern hingegen schienen diese stereotypen Darstellungen normal und nicht hinterfragenswert zu sein.

Abschließend kann man also sagen, dass der größere Teil der heutigen Bilderbücher noch traditionelle Rollenbilder aufweist. Nur in einigen wenigen Büchern sind diese durchbrochen oder werden in Frage gestellt.

5.5.1 Positive Beispiele exemplarisch an drei Büchern

Bei den vorhergehenden Recherchen fanden sich in Literatur und Fachzeitschriften mehrere Buchempfehlungen für Bilderbücher, die traditionelle Rollenklischees aufbrechen und Jungen und Mädchen vielfältigere Verhaltensweisen anbieten.

Bei meiner Untersuchung im Buchladen waren es drei Bücher, die Rollenbilder zum Thema hatten und diese hinterfragten.

Einmal war es das Buch „Ich hasse Rosa!“ aus dem Verlagshaus Jacoby & Stuart von 2009. In diesem Buch hinterfragt ein Mädchen die existierenden Rollenklischees. „Und dann habe ich zu Hause gefragt, warum Mädchen keine Jungensachen mögen dürfen, und Jungen keine Mädchensachen.“ (S.30). Sie ist selber kein „typisches“ Mädchen, sie hasst Rosa und Prinzessinnen und mag dafür Dinosaurier und Insekten. Ihre Mutter meint an ihr sei ein richtiger Junge verloren gegangen, doch sie weiß genau, dass sie ein Mädchen ist und ihr Freund Luis ein richtiger Junge, auch wenn ihre Mutter sagt, dass nähen nur etwas für Mädchen sei.

Das zweite Buch ist „Paul und die Puppen“, welches 2008 im Beltz & Gelberg Verlag erschienen ist. Dort ist die Hauptfigur Paul ein Junge, der ein echt guter Fußballer ist und sich mit seinen Freunden Knarren und Roboter baut. Als er an einem Morgen zum Kindergarten geht, mag er lieber seine Puppe als den Fußball mitnehmen. Er sieht den Mädchen eine Weile dabei zu, wie sie mit ihren Puppen spielen bis er dann irgendwann auch mitspielen darf. Paul und die Mädchen spielen erst gemeinsam mit den Barbie-Puppen und ziehen sich dann Prinzessinnen-Kleider an. Als die anderen Jungen dazu kommen, geht Paul lieber erstmal aufs Klo. Doch als er wieder kommt, haben auch diese Kleider an und führen einen Balletttanz auf. Am Ende gehen die Jungen und die Mädchen gemeinsam in Kleidern Fußball spielen und „Paul trifft immer ins Tor“. Die Mädchen in diesem Buch wirken auf den ersten Blick ganz „ruhig“ und unscheinbar. Beim genaueren betrachten jedoch merkt man, dass sie auf die wildesten Ideen kommen, wie zum Beispiel mit den Puppen erfrieren zu spielen und sie in den Tiefkühler zu stecken.

Das dritte Buch ist „Echte Kerle“ von 2004 aus dem Bajazzo Verlag. In diesem Buch liegen zwei Jungen im Bett und machen sich über die Mädchen lustig. Mädchen wären langweilig, ziehen den ganzen Tag Puppen an und aus und nehmen Teddies mit ins Bett, weil sie sonst Angst haben, sind die Vorstellungen der beiden. Doch als sie auf das Thema Gespenster kommen werden sie beide sehr kleinlaut und müssen mal „Pipi“. Auf der letzten Seite sieht man dann die beiden Jungen im Bett eines Mädchens mit ängstlicher Mine und Teddies in den Armen liegen.

Schön an allen drei Büchern ist, dass sie nicht nur bei einem Geschlecht die traditionellen Rollenbilder aufbrechen, sondern beide Geschlechter in den Blick nehmen.

5.5.2 Buchverkäufer

Um eine Idee davon zu bekommen, inwieweit auch schon BuchverkäuferInnen tendenziell mit diesem Thema vertraut sind, wurde exemplarisch in beiden Buchläden jeweils eine Verkäuferin angesprochen. Sie wurden gefragt, ob sie Bilderbücher empfehlen könnten, in denen die traditionellen Rollenklischees aufgebrochen sind.

Bei Dussmann konnte die Verkäuferin gleich mehrere Bücher empfehlen. Als sehr passend empfand sie die Bücher „Paul und die Puppen“, „Ich hasse Rosa!“ und „Franziska und die Wölfe“. Weiterhin empfahl sie „Paulas Reisen“, sowie „Mariechen fraß `nen Hasen auf“. Die Beratung war durch Kompetenz gekennzeichnet und die qualitative Auswahl der Bücher, war abgesehen von einem, sehr zufrieden stellend.

Bei Thalia hingegen fiel der Verkäuferin spontan nicht gleich ein Buch ein und auch nach längerem Durchsuchen der Bilderbücher wurde sie nicht fündig. Im Rahmen der eigenen Recherche der Bilderbücher stellte sich heraus, dass Bücher mit diesem Themenkomplex gar nicht im Repertoire vorhanden waren.

Die Buchverkäuferin des Buchgeschäfts Dussmann, ist ein positives Beispiel dafür, in welcher Form Verkäufer bereits mit diesem Thema

vertraut sind oder zumindest ein gutes Wissen über die vorhandenen Bücher und deren Themen haben.

5.5.3 Untersuchung der Bilderbücher auf Hauptfiguren

Während der Untersuchungen fiel es auf, dass es gar nicht so viele Bücher mit menschlichen Figuren gab. Viele der Bücher hatten Tiere oder andere Wesen als Hauptfiguren.

Um diesem Mysterium auf den Grund zu gehen, wurden in beiden Läden alle Bücher, die sich im Bücherregal „Bilderbücher“ befanden in Bezug auf deren Hauptfiguren untersucht.

Bei Dussmann waren es von insgesamt 438 Büchern 208, die andere Figuren hatten. Genau in 230 Büchern waren menschliche Figuren zu finden. Davon sind noch mal Bücher mit weiblichen, männlichen oder beiden Geschlechtern als Hauptfiguren zu unterscheiden. Die Bücher mit männlichen Figuren überwiegen mit einer Anzahl von 108. Weibliche Figuren hingegen waren in 81 Büchern zu finden, wohingegen nur 41 Bücher beide Geschlechter als Hauptfiguren hatten. Auffallend war, dass bei den Büchern mit männlichen und weiblichen Hauptfiguren bestimmte Bücherreihen, die Anzahl noch mal in die Höhe trieben. Bei den Büchern mit männlichen Charakteren waren vor allem die Bücher mit „Michel“ und „Pettersson und Findus“ in einer großen Anzahl vertreten. Bei den weiblichen Charakteren hingegen, waren es Bücher von „Pipi Langstrumpf“, die vielfältig vorhanden waren.

Bei Thalia zeichnete sich ein ähnliches Bild ab. Insgesamt 309 Bücher wurden durchgesehen und wieder überwogen knapp mit 161 Exemplaren, die Bücher mit menschlichen Figuren. In genau 148 Büchern waren andere Wesen Hauptfiguren. Auch bei der Verteilung von männlichen und weiblichen Charakteren zeigen sich Gemeinsamkeiten. Die Anzahl von männlichen Hauptfiguren liegt mit 84 Exemplaren über den Büchern mit weiblichen Figuren, welche nur auf 59 Exemplare kommt. Die Anzahl von Büchern mit beiden Geschlechtern als Hauptfiguren ist mit 18 Stück relativ gering. Auffällig ist jedoch auch hier wieder, dass bestimmte Bände, die

Anzahl erhöhen. Bei den männlichen Hauptfiguren sind es wieder „Pettersson und Findus“, sowie „Willi Wiberg“ und Bücher von Piraten. „Lauras Stern“, „Meine Freundin Conni“, „Lotta“ und „Pippi Langstrumpf“ waren bei den weiblichen Hauptfiguren stark vertreten, sowie Bücher von Hexen.

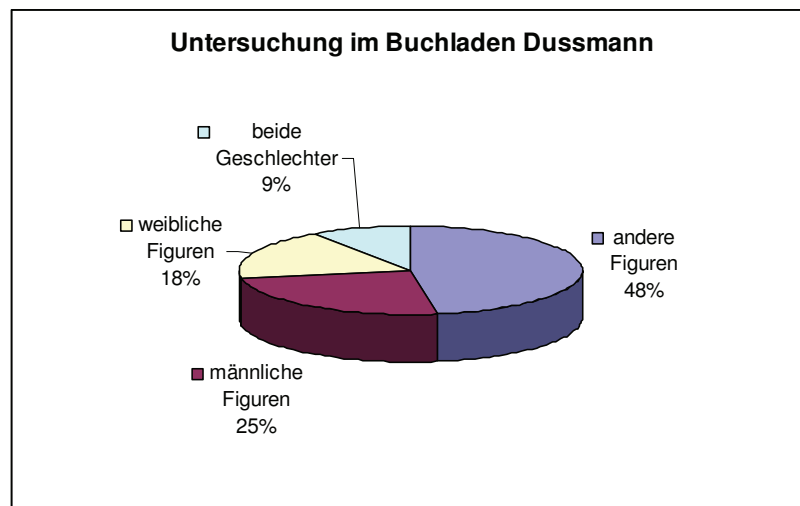


Abbildung 1: Untersuchung der Bilderbücher im Buchladen Dussmann

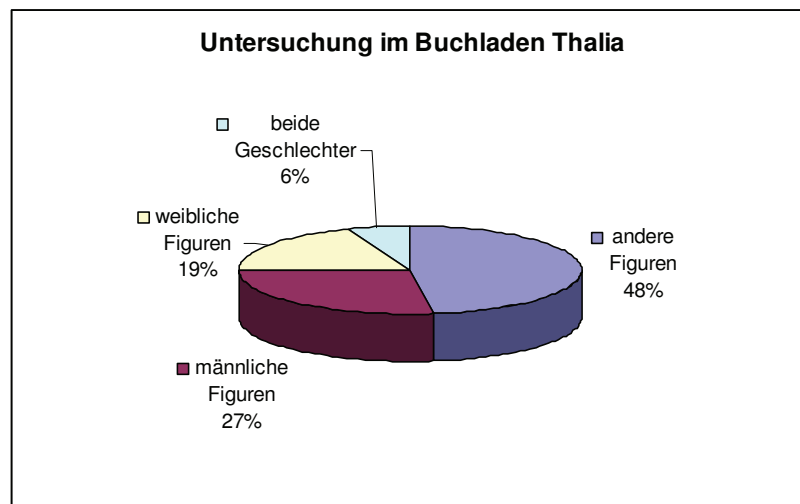


Abbildung 2: Untersuchung der Bilderbücher im Buchladen Thalia

Die zu Anfang geäußerte Vermutung hat sich nicht gänzlich bestätigt. Bei der Untersuchung hat sich gezeigt, dass die Anzahl von Bilderbüchern mit menschlichen Figuren geringfügig höher ist. In den Abbildungen 1 und 2

lässt sich ein relativ ausgewogenes Verhältnis zwischen den Büchern mit anderen Figuren und deren mit menschlichen Figuren erkennen. Die Figurenverteilung zwischen männlichen und weiblichen Hauptfiguren zeigt, dass die männlichen Figuren überwiegen. Den geringsten Anteil machen jedoch die Bücher mit beiden Geschlechtern als Protagonisten aus.

Am Ende ist noch zu bemerken, dass es in beiden Buchläden Tische bzw. Regale gab, in denen sich auf der einen Seite Prinzessinnen Bücher plus passenden Accessoires befanden und auf der anderen Seite Bücher von und mit Piraten plus Accessoires.

Durch dieses Bild wirkte die Auswahl an Büchern für Mädchen und Jungen sehr gelenkt und eingeschränkt.

6 Das Interview als Methode der qualitativen Sozialforschung

In der empirischen Sozialforschung gibt es unterschiedliche Wege um zu Ergebnissen zu gelangen. Zu unterscheiden sind hier insbesondere quantitative und qualitative Forschungsmethoden.

Bei der quantitativen Forschung werden zur Klärung von Sachverhalten Zahlen hinzugezogen, aus denen dann Schlussfolgerungen bzw. Ergebnisse entstehen. Es wird also mit Häufigkeiten argumentiert.⁶¹

Die qualitative Sozialforschung hingegen setzt sich nicht mit Zahlen auseinander, sondern sie beschäftigt sich mit sinnverstehender Forschung. Sie hat den Anspruch, die Lebenswelten von innen heraus aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben und somit zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeiten beizutragen.⁶²

Um herauszufinden, ob bei einem Verlag in Bezug auf die Repertoireauswahl seiner Kinder- bzw. Bilderbücher das Geschlechtsrollen-Thema Berücksichtigung findet oder nicht, wurde eine qualitative Forschungsmethode, das Interview, gewählt.

6.1 Begründung der Wahl der Methode des Interviews

Es gibt verschiedene Interviewformen, zum Beispiel das narrative, das problemzentrierte, das fokussierte Interview, das Experteninterview und das Leitfadeninterview.

Das durchgeführte Interview ist eine Mischform aus drei Interviewformen. Zum einen ist es ein Leitfadeninterview, da ein Leitfaden von Fragen entwickelt wurde. Dieser dient als Gedächtnisstütze und soll garantieren, dass alle forschungsrelevanten Themen auch tatsächlich angesprochen werden.⁶³ Des Weiteren handelt es sich um ein Experteninterview, da Experten, laut einer Definition, über ein besonderes Wissen über die sozialen Kontexte, in denen sie agieren, verfügen⁶⁴. Da die interviewte

⁶¹ vgl. Häder 2006, S.22

⁶² vgl. Flick, von Kardorff, Steinke 2000, S.14

⁶³ vgl. Schnell, Hill, Esser 2005, S.387

⁶⁴ vgl. Gläser 2006, S. 9

Person Wissen über sein Unternehmen und die dortigen Arbeitsprozesse hat, ist er dementsprechend als Experte zu sehen. Das durchgeführte Interview ist auch als ein problemzentriertes Interview zu sehen, da die Konzentration auf einem vorab fokussierten Gegenstandsbereich, Rollenbilder in Bilderbüchern, lag.

6.2 Ziel des Interviews

Mit dem Interview soll herausgefunden werden, ob und inwieweit Verlage für sich das Thema Rollenbilder in Bilderbüchern präsent haben. Hat es einen Einfluss auf die Auswahl ihrer Autoren und Illustratoren? Welche Geschlechterstereotype bestimmen die Bilderbücher? Wird überhaupt darauf geachtet welche Bilder vom Mann- bzw. Frau-Sein, Junge- bzw. Mädchen-Sein vermittelt werden?

6.3 Durchführung des Interviews

Das Interview wurde am 05. Juni. 2009 in Berlin mit dem Verlagshaus Jacoby & Stuart geführt.

Interviewter war Herr Dr. Edmund Jacoby, welcher zusammen mit seiner Frau Nicola Stuart, das Verlagshaus Jacoby und Stuart leitet.

Der Verlag ist noch sehr jung, er wurde im März 2008 gegründet.

Diese Tatsache führt dazu, dass die Auswahl an Bilderbüchern noch sehr rar ist. Kinderbücher, welche sich auf die im Kapitel 2 benannte Definition beziehen, sind im Verlagshaus Jacoby & Stuart bis jetzt fünf erschienen.

Der Einstieg in das Interview begann mit ein paar allgemeinen Fragen, über Fragen zu dem Buch „Ich hasse Rosa!“ bis hin zu konkreten Fragen zu dem Thema Geschlechterrollen und endete wieder mit einer allgemeinen Frage.

6.4 Auswertung des Interviews

Zu dem allgemeinen Bereich ist zu sagen, dass für das Verlagshaus an erster Stelle die Verkaufszahlen stehen und dann der Wunsch gute und auch neue Ideen an die Menschen zu bringen.

Das Buch „Ich hasse Rosa!“, welches in diesem Verlag erschienen ist, war Einstieg in den Themenkomplex Geschlechterrollen in Bilderbüchern. Dieses hinterfragt aus Kindersicht gängige Rollenklischees, wie solche, dass Klettern nur etwas für Jungen und Nähen nur etwas für Mädchen sei. Herr Dr. Edmund Jacoby hat dieses Buch aus dem Französischen übersetzt. In Französisch heißt der Titel „Marre du Rose“, was so viel heißt wie „Nase voll von Rosa“. Herr Jacoby fand dieses Thema sehr reizvoll und ist der Ansicht, dass es eine ganze Reihe von Leuten geben müsste, die die Nase voll haben von allen möglichen Prinzessinnen und rosa Schleifchen. Er ist der Ansicht, dass die Mädchen viel zu sehr mit diesem „Rosa-Klimbim“ traktiert werden und somit auch in einen bestimmten Gruppenzwang geraten, dem sie nur schwer entfliehen können. Jedoch meint Herr Jacoby, dass dies nur eine Phase sei, welche auch wieder vergeht. Als potentielle Kunden für dieses Buch sieht er auch Eltern, welche von Rosa genervt sind. Die Reaktionen auf dieses Buch waren sehr unterschiedlich. Es gibt Pressemeinungen, die das „sehr vernünftig findet“ (Jacoby 2009, S.2) und auch auf der Leipziger Buchmesse war es das Buch, welches am häufigsten in die Hand genommen, jedoch nicht gekauft wurde. Bei dem Internetversandhaus „Amazone“ gab es eine Kundenrezension von einer Mutter, welche das Buch nicht mochte, weil ihr Kind das nicht mag und es am liebsten wieder zurückgeben würde. Diese Menge an Reaktionen spricht für Herrn Jacoby dafür, dass dieses Thema, Geschlechterrollen in Kinder- und Bilderbüchern, diskutierenswert ist.

Auf die Frage, ob das Verlagshaus Jacoby & Stuart darauf achtet, welche Rollenbilder in ihren Kinderbüchern vermittelt werden, konnte Herr Jacoby mit einer Zustimmung antworten. Es wird darauf geachtet, dass Jungen und Mädchen möglichst gleichberechtigt sind. Der Verlag sei sich auch über die verschiedenen Lesegewohnheiten der beiden Geschlechter bewusst und versuche dahingehend die Bücher so zu gestalten, dass sie

auch für das andere Geschlecht interessant würden. Das heißt es wird geschaut, dass Romane veröffentlicht werden, die auch einen Jungen als Helden haben und Sachbücher, welche Mädchen interessieren könnten. Es gibt aus Herrn Jacobys Sicht in der Tat Unterschiede, die man auch beherzigen müsse, jedoch sollten diese nicht noch verstärkt forciert werden. Auch in den Büchern werde daher darauf geachtet möglichst wenige Klischees zu inkludieren.

Bei der Auswahl von Autoren bzw. Illustratoren spiele das Thema Geschlecht eine wichtige Rolle, da es recht viele Autorinnen und Illustratorinnen gebe. Doch Männer können eine ganz andere Wahrnehmung haben und so wird versucht auch mal Männer zu „Wort“ kommen zu lassen, „[...] damit das nicht alles so verweiblicht wie die Grundschulerziehung oder so.“ (Jacoby 2009, S.3). Bei der Auswahl von berühmten Persönlichkeiten für die Buchreihe „Wer war...?“ wird darauf geachtet, dass auch eine bestimmte Frauenquote erreicht wird. „Das heißt wir bringen drei oder vier Titel pro Session dann raus und da soll mindestens eine Frau dabei sein. Da achten wir drauf, selbst auf die Gefahr hin, dass die vielleicht nicht ganz so berühmt ist. Weil auch Mädchen brauchen ihre weiblichen Vorbilder.“ (Jacoby 2009, S.2)

Dem Verlag ist bewusst, dass Bücher Kinder beeindruckten und sie dabei viel über die sie umgebende Welt lernen. Es werde daher darauf geachtet, dass in den Büchern immer mehr bzw. viel Wissen enthalten ist und Kinder auf diese Weise Neues entdecken können. Kinder sollten laut Herrn Dr. Jacoby gefordert werden.

Herr Dr. Jacoby war über zehn Jahre Leiter des Gerstenberg Verlages und so bezog sich die abschließende Frage auf das allgemeine Verlagswesen. Gefragt wurde, ob es für Verlage Richtlinien für die Orientierung an pädagogischen Erkenntnissen bei der Veröffentlichung von Bilderbüchern gebe. Dies sein nicht so. Es hänge von jedem Verlag und den dort tätigen Menschen ab, welches Konzept bzw. welche Marschrichtung verfolgt werde. Die Orientierung fände sonst meist am Markt statt, „[...] das heißt also was ist gefragt.“ (Jacoby 2009, S.3) „Auf der anderen Seite muss man aber grad als Verlag den Markt auch machen, das heißt also Themen raus finden, die eigentlich in der Luft

liegen müssten, aber vielleicht noch nicht angekommen sind und dann mit was Neuem an die Leute zu kommen.“ (Jacoby 2009, S.3)

6.5 Ergebnis des Interviews

Das Verlagshaus Jacoby & Stuart hat bereits die Bedeutung erkannt, der der Vermittlung von Rollenbildern zukommt. Man gewann den Eindruck, dass Herr Dr. Jacoby sich bestimmter Probleme, wie zum Beispiel des Mangels an Männern in den ersten Bildungsinstanzen, bewusst ist und versucht auf diese entsprechend zu reagieren. Auch die Bedeutung von Vorbildern für die Jungen und Mädchen scheint er bei seinen Büchern im Hinterkopf zu haben und versucht beiden Geschlechtern Vorbilder zu geben.

Jedoch bleibt es jedem Verlag selbst überlassen, welche Bedeutung er diesem Thema beimisst. Letztendlich zählen die verkauften Bücher.

7 Fazit

Mit dieser Arbeit wurde deutlich, dass Bilderbücher in vielerlei Hinsicht für die Entwicklung von Kindern bedeutsam sind. Eine prägnante Relevanz kommt hier der Darstellung von Menschen, von Jungen und Männern, sowie Mädchen und Frauen zu. Diese wirken identitätsstiftend; neben Parallelen können Kinder ebenso Unterschiede zur eigenen Person entdecken.

Die durchgeführte Untersuchung gewährt nur einen kleinen Einblick in die Welt der Bilderbücher. Sie verdeutlicht, dass die Bücher ganz unterschiedliche Stereotype von Männlichkeit und Weiblichkeit enthalten und transportieren. Manche Bilderbücher vermitteln deutliche geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen. Andere beinhalten modernere, nicht an starren Typisierungen orientierte Darstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit.

Es ist wichtig bei beiden unterschiedlichen Herangehensweisen an die Geschlechterspezifik eine bewusste Auseinandersetzung anzuregen. Kinder sollten dazu angehalten werden, die Rollenzuschreibungen zu hinterfragen und eine offeneren Haltung zu entwickeln.

Interessant war es auch zu erfahren, welche Prioritäten Verlage setzten und inwieweit sie auf die Vermittlung von Stereotypen achten. Natürlich spielen die Verkaufszahlen die primäre Rolle, doch das Verlagshaus Jacoby & Stuart zeigt exemplarisch, dass auch andere, das Geschlecht betreffende Aspekte Beachtung und Berücksichtigung bei der Auswahl der zu veröffentlichenden Kinderliteratur finden.

Ich habe festgestellt, dass die Buchhandlungen eine große Auswahl an Bilderbüchern bereithalten und es lohnt sich, eben diesen, Beachtung zu schenken. Neben den Büchern, die zum Beispiel Alltags- oder Abenteuergeschichten enthalten, gibt es auch eine Vielzahl von Exemplaren, die verschiedene und auch schwierige Themen aufgreifen und diese kindgerecht aufbereiten. Positiv beeindruckt war ich von so

genannten „Tabu-Themen“, wie beispielsweise Scheidung, Adoption oder Judenverfolgung.

Abschließend ist zu sagen, dass diese Arbeit keinesfalls ein Plädoyer für die Abschaffung von traditionellen Rollenklischees aus Bilderbüchern darstellen soll, denn auch diese haben ihre Daseinsberechtigung, weil sie zugleich als feste Orientierung im konventionell geprägten Leben fungieren. Ich halte es jedoch für bedeutsam den Kindern auch andere, alternative Lebensweisen von Männern und Frauen bzw. Jungen und Mädchen aufzuzeigen und die Individualisierung von Lebensformen jenseits von sozialen Geschlechtskonstruktionen zu fördern. Die Kinder sollen selber aus den angebotenen Modellen wählen können und daraufhin ihre eigene Geschlechtsidentität bilden. Jungen und Mädchen sollen entdecken, dass jedes Kind verschiedene Fähigkeiten hat, die nicht geschlechtsgebunden sind. Ihr eigenes Geschlecht soll nicht als Grenze erfahren werden.

Es ist wichtig Jungen und Mädchen die Chance zu geben mehr zu zeigen als nur das, was ihnen die Trennung in „typisch Junge“ und „typisch Mädchen“ suggeriert.

Literaturverzeichnis

Fachliteratur

Alfermann, Dorothee: Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten. Stuttgart Berlin Köln: Verlag W. Kohlhammer 1996

Blank-Mathieu, Margarete: Kleiner Unterschied – große Folgen?: Geschlechtsbewusste Erziehung in der Kita. 2., aktualisierte Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag 2002

Faulstich-Wieland, Hannelore: Sozialisation und Geschlecht. In Hurrelmann, Klaus; Grundmann, Matthias; Walper, Sabine (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 7., vollständig überarbeitete Auflage 2008. Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1980

Faulstich-Wieland, Hannelore: Begleitung frühkindlicher Bildungsprozesse und Geschlechterdifferenz. In Thole, Werner; Roßbach, Hans-Günther; Fölling-Albers, Maria; Tippelt, Rudolf (Hrsg.): Bildung und Kindheit: Pädagogik der Frühen Kindheit in Wissenschaft und Lehre. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich 2008

Flick, Uwe; von Kardorff, Ernst; Steinke, Ines (Hrsg.): Qualitative Forschung: Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuchverlag GmbH 2002

Focks, Petra: Starke Mädchen, starke Jungs: Leitfaden für eine geschlechtsbewusste Pädagogik. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2002

Gläser, Jochen: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. 2., durchgesehene Auflage September 2006. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften GWV Fachverlag GmbH 2006

Häder, Michael: Empirische Sozialforschung: Eine Einführung. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften GWV Fachverlag GmbH 2006

Jantz, Olaf: Gleich und fremd zugleich: Die produktive Herausforderung dekonstruktivistischer Gedanken für die geschlechtsbezogene Pädagogik: Identitäten. In Rauw, Regina; Jantz, Olaf; Reinert, Ilka; Ottemeier-Glücks, Franz Gerd (Hrsg.): Perspektiven geschlechtsbezogener Pädagogik: Impulse und Reflexionen zwischen Gender, Politik und Bildungsarbeit. Opladen: Leske+Budrich 2001

Jantz, Olaf; Rauw, Regina: Alles bleibt anders!: Standortbestimmung geschlechtsbezogener Pädagogik: Selbstsicherheit statt Ich-Identität. In Rauw, Regina; Jantz, Olaf; Reinert, Ilka; Ottemeier-Glücks, Franz Gerd (Hrsg.): Perspektiven geschlechtsbezogener Pädagogik: Impulse und Reflexionen zwischen Gender, Politik und Bildungsarbeit. Opladen: Leske+Budrich 2001

Kain, Winfried: Die positive Kraft der Bilderbücher: Bilderbücher in Kindertageseinrichtungen pädagogisch einsetzen. 1. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag 2006

Kroll, Renate (Hrsg.): Metzler Lexikon: Gender Studies: Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH 2002

Kahlert, Heike: Sozialisation S.366/367)

Borchers, Ilka: Stereotyp/Geschlechterstereotyp (377/378)

Wende, Waltraud >Wara<: Gender/Geschlecht (S.141/142)

Kroll, Renate: Geschlechtsidentität (S.159/160)

Feldmann, Doris; Habermann, Ina: Geschlechterrolle (S.158/159)

Holzleithner, Elisabeth: Doing gender (S.72/73)

Leipold, Bernhard; Greve, Werner: Sozialisation, Selbstbild und Identität. In Hurrelmann, Klaus; Grundmann, Matthias; Walper, Sabine (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 7., vollständig überarbeitete Auflage 2008. Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1980

Lukesch, Helmut: Sozialisation durch Massenmedien. In Hurrelmann, Klaus; Grundmann, Matthias; Walper, Sabine (Hrsg.): Handbuch Sozialisationsforschung. 7., vollständig überarbeitete Auflage 2008. Weinheim und Basel: Beltz Verlag 1980

Meier-Hirschi, Ursula: Bücher machen stark!: ...und Lesen macht das Leben schön. Zürich: Verlag pro juventute 1994

Niemann, Heide: Leselust: Kinder und Bücher – ein Ratgeber. 1. Auflage. Seelze-Velber: Kallmeyersche Verlagsbuchhandlung GmbH 2004

Oberhuemer, Pamela; Müller, Helga; von Engelbrecht, Erika: Kind und Bilderbuch: Erfahrungen – Beispiele – Informationen für Praxis, Ausbildung und Fortbildung. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 1988

Rau, Marie Luise: Literacy: Vom ersten Bilderbuch zum Erzählen, Lesen und Schreiben. 1. Auflage. Bern: Haupt Verlag 2007

Rohrmann, Tim; Thoma, Peter: Jungen in Kindertagesstätten: Ein Handbuch zur geschlechtsbezogenen Pädagogik. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag 1998

Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke: Methoden der empirischen Sozialforschung. 7., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. München: R. Oldenbourg Verlag 2005

Thiele, Jens; Steitz-Kallenbach, Jörg (Hrsg.): Handbuch Kinderliteratur: Grundwissen für Ausbildung und Praxis. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2003

Walter, Melitta: Jungen sind anders, Mädchen auch: Den Blick schärfen für eine geschlechtergerechte Erziehung. München: Kösel-Verlag GmbH & Co 2005

Berichte⁶⁵

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport Berlin (Hrsg.): **Berliner Bildungsprogramm** für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Tageseinrichtungen bis zu ihrem Schuleintritt. Berlin: verlag das netz 2004

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: **Elfter Kinder- und Jugendbericht**: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. 2002

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: **Zwölfter Kinder- und Jugendbericht**: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland: Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule. 2005

Zeitschriften

Betrifft KINDER 04-05/2009: Was machen die Jungs?: Bilderbücher für Jungs und Mädchen von heute (S.54 ff.) Wenke Gabriela

Betrifft KINDER 01-02/2009: Die Welt mit Büchern entdecken: Vorlesen ohne Text (S.56 ff.)

⁶⁵ Aufgrund von Übersichtlichkeit sind die Namen der Berichte fett hervorgehoben.

Betrifft KINDER 10/2008: Jungen und Mädchen: Gender-Perspektiven im zeitgenössischen Bilderbuch (S.58 ff.)

Kindergarten heute 10/2007: Jungen und Mädchen: Wie sich Geschlechtsidentität und Geschlechterrollen entwickeln (S.7 ff.) Behnisch, Michael

klein&groß 11/2004: Bücher sind geduldig: Sprachliche Bildung und Literacy im Elementarbereich (S.7 ff.) Ulich, Michaela

Bilderbücher⁶⁶

Blume, Bruno; Gleich, Jacky: **Ein richtig schöner Geburtstag**. 1. Auflage. Berlin: Tulipan Verlag 2009

Clapman, Keith: **Bob der Baumeister: Kleiner Bagger groß im Einsatz** (Geschichtenbuch, Band 43). Stuttgart: Panini Verlags GmbH 2009

Cole, Babette: **Mami hat ein Ei gelegt!**. 10. Auflage 2008. Düsseldorf: Patmos Verlag GmbH & Co. KG Sauerländer 1993

Damm, Antje: **RäuberKinder**. Hildesheim: Gerstenberg Verlag 2008

Geisler, Dagmar: **Ich geh doch nicht mit Jedem mit!**. 2. Auflage. Bindlach: Loewe Verlag GmbH 2009

Heinlein, Sylvia; Bayer, Michael: **Bommes Bagger**. Düsseldorf: Patmos Verlag GmbH & Co. KG Sauerländer 2009

Hense, Nathalie; Green, Ilya: **Ich hasse Rosa!**. Berlin: Verlagshaus Jacoby & Stuart 2009

⁶⁶ Aufgrund von Übersichtlichkeit sind die Buchtitel fett hervorgehoben.

Hübner, Marie: **NEIN, das ess ich nicht! oder doch?**. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag Otto Maier GmbH 2009

Janisch, Heinz; Weldin, Frauke: **Lilli und die Dschungelbande**. Zürich: NordSüd Verlag AG 2007

Likar, Gudrun; Olten, Manuela: **Keine Angst vor gar nichts**. 1.Auflage. Berlin: Tulipan Verlag 2009

Lindenbaum, Pija: **Paul und die Puppen**. Weinheim Basel: Beltz & Gelberg 2008

Lindgren, Astrid; Wikland, Ilon: **Ich will auch Geschwister haben**. Hamburg: Verlag Friedrich Oetinger GmbH 1979

Merz, Christine; Gotzen-Beck, Betina: **Höflichkeit ist hüpfleicht**. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH 2008

Moore, Julianne; Pham, LeUyen: **Sommersprossenfeuerkopf**. Berlin: BV Berlin Verlag GmbH 2009

Nöstlinger, Christine; Müller, Thomas M.: **Leon Pirat**. Weinheim Basel: Beltz & Gelberg 2006

Olten, Manuela: **Echte Kerle**. 2.Auflage 2008. Zürich: Bajazzo Verlag 2004

Publishing, Chonette: **Caillou räumt auf** (Band 4). Stuttgart: Panini Verlags GmbH 2008

Raab, Brigitte; Olten, Manuela: **Jetzt hol ich mir eine neue Mama**. Hamburg: Verlag Friedrich Oetinger GmbH 2007

Van Almsick, Franziska; Gotzen-Beck, Betina: **Paul Plantschnase am Meer**. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder GmbH 2009

Anhang

Anhang 1: Checklisten für Bilderbücher

Anhang 2: Interview